

Der grosse Mann der kleinen Rollen

SCHAUSPIELER Peter Fischli ist kein Star und will auch keiner sein. Er spielt meist in Nebenrollen und tut das mit professioneller Leidenschaft.

VON MARKUS HEGGLIN UND GINGER HEBEL

Wenn im Theater am Hechtplatz der Vorhang für den «Räuber Hotzenplotz» aufgeht, sitzt Peter Fischli noch in der Garderobe und arbeitet an seiner Maske für den Zauberer Petrosilius Zwackelmann. Denn sein erster Auftritt erfolgt erst nach der Pause.

Ist das nun eine typische Szene für den 60-jährigen Schauspieler Peter Fischli? Dessen Karriere sich aus unzähligen Nebenrollen und vielen Kleinproduktionen zusammensetzt, wo man sich eben keine Maskenbildnerin leisten kann? Typisch nicht, aber Teil einer Theaterbiografie mit vielen Auf und Ab. Er macht auch in grösseren Kisten mit, vor allem im Fernsehen, sodass er auf der Strasse erkannt wird. Nur seinen Namen kennen die wenigsten. Oder sie verwechseln ihn mit seinem Namensvetter, dem berühmten Künstler und Partner von David Weiss.

Fischli nimmts gelassen. Natürlich ärgert er sich gelegentlich über seinen Status, denkt, «diese Hauptrolle hätte ich auch spielen können». Er weiss aber, dass er sich in guter Gesellschaft befindet. In der Schweiz lässt es sich an einer Hand abzählen, wer als Schauspieler zu Ruhm und Reichtum kommt. Der grosse Rest schlägt sich mehr schlecht als recht durch die ganze Rollenpalette. Das Angebot ist in diesem kleinen Markt um einiges grösser als die Nachfrage, um es wirtschaftlich auszudrücken.

Bei Fischli kommen noch drei Faktoren dazu, die einer grösseren Karriere im Wege standen: der Zeitgeist, das Schubladendenken der Regisseure und seine Zurückhaltung.

Der Engagierte

Als der Spätberufene mit 27 Jahren seine Liebe zum Theater entdeckte, galt das Kollektiv mehr als das Individuum, die Gesellschaftskritik mehr als die Unterhaltung, das Klein-mehr als das Stadttheater.

Aufgewachsen ist Peter Fischli in Näfels GL. Er wurde Primarlehrer und dachte sich als regelmässiger Theaterbesucher: «Dort hinauf auf die Bühne will ich auch einmal.» Er wusste nur nicht, wie das anzustellen war. Freunde rieten ihm, in Zürich Unterricht bei der Schauspiel-

legende Ellen Widmann zu nehmen. Bei ihr lernte er das Handwerk, darauf erhielt er sein erstes Engagement beim Theater des Kantons Zürich.

1973 gehörte er zum Gründungsensemble der berühmten Claque in Baden. Es war die grosse Zeit des gesellschaftspolitischen Theaters, Publikum und Kritiker zeigten sich begeistert, die Schauspieler legten sich ins Zeug und machten alles selber – zum Gotteslohn. Nach sieben Jahren verliess Fischli die Truppe. «Es war eine wahnsinnig kreative Zeit, doch sie hat an den Kräften gezehrt.» Er brauchte wieder Luft, wollte freier sein. Deshalb suchte er sein Glück als freischaffender Schauspieler.

Der Vater und Securitaswächter

Peter Fischli erkennt schnell: Will er in diesem Beruf bestehen, muss er vielseitig sein und fast alles annehmen, was angeboten wird. Seis im Theater, Film, Fernsehen, Radio oder für Synchronisationen. Fischli liest, übersetzt und inszeniert, spielt in Viktors Spätprogramm, ist eine Stimme bei Philip Maloney, gibt den Gate-Gourmet-Chef in «Grounding», ist für spektakuläre Freilichtaufführungen im Aargau verantwortlich, agiert als Solist in musikalischen Darbietungen wie «Peter und der Wolf».

Die sonore Stimme ist sein grösstes Kapital und verfügt über einen hohen Wiedererkennungswert, seine Physis, eher schwächling, aber agil, verleitet vor allem Film- und Fernsehregisseure dazu, ihn in eine Schublade zu stecken. So ist er auf Schweizer Durchschnittstypen festgelegt, gibt sowohl den Bünzli wie den autoritären Vater. «Ich habe so ziemlich alle Polizisten und Securitaswächter gespielt, in einem Tatort hat ein solcher sogar vor lauter Blödeheit den Showdown ausgelöst», lacht Fischli. Eine Kleinrolle mit grösstmöglicher Wirkung gewissermassen.

Der Zurückhaltende

Peter Fischli gehört vom Charakter her zu den zurückhaltenden Personen. Er kämpft nicht mit den Ellenbogen um die guten Rollen, arbeitet mit keinen Agenten und telefoniert

sich nicht bei allen wichtigen Leuten durch. «Ich bin kein Star», betont er mehrmals – und er möchte auch keiner sein. Er sieht sich als soliden und seriösen Handwerker. Der seine Unabhängigkeit nutzt, die ganze Vielfalt seines Berufs abzudecken.

Das Porträt: Peter Fischli

Dafür zahlt er einen sprichwörtlich hohen Preis. Als Primarlehrer würde er mehr verdienen, einen dreizehnten Monatslohn. Hinnehmen muss er auch die so genannten kreativen Pausen, auch Zwangsferien genannt. Zeiten, in denen wochenlang, ja monatelang das Telefon stumm bleibt. Denn wenn ein Viktor Giacobbo sein Spätprogramm einstellt, verliert ein ganzes Team seinen Job, wenn Regisseure im Radio pensioniert werden und die Nachfolger auf andere Darsteller setzen, herrscht Funkstille.

Um die Jahrtausendwende musste Peter Fischli ein ganzes Jahr ausharren. Ohne ein einziges Engagement in Aussicht. «Jetzt langts», sagte er sich und wollte zurück in den Lehrerberuf. Er besuchte einen Kurs für Wiedereinsteiger, doch dies war wie ein Signal. Plötzlich kamen sie wieder, die Anfragen. Vor allem Erich Vock schätzte den erfahrenen Schauspieler, und Fischli lernte durch ihn das gehobene Boulevardtheater schätzen. In den Produktionen des Casinotheaters Winterthur ist er unterdessen Dauergast.

Der Perfektionist

Peter Fischli wohnt in Bremgarten, seine langjährige Lebenspartnerin ist Lehrerin, Kinder haben sie keine. Ist der Verdienst der Frau die Absicherung für die unstete künstlerische Karriere? «Ich habe es immer gerade geschafft, nicht auf ihrem Portemonnaie zu hocken», antwortet er nicht ohne Stolz. Seine vielen kleinen Nebenengagements, gerade auch die Arbeit in Laienproduktionen, betrachtet er nicht als willkommenen Zusatzverdienst, sondern als kulturpolitischen Einsatz. Dafür spielt er dort oft die Hauptrolle, ob als Regisseur oder als Darsteller. In der grossen Öffentlichkeit findet das natürlich selten Niederschlag. Trotz aller Bescheidenheit und Selbstkri-

tik: Peter Fischli stellt sein Können nicht unter den Scheffel. Er weiss, was er kann. Und welchen Stellenwert auch kleine Rollen haben. «Ohne gute Nebendarsteller sind die Hauptdarsteller verkauft», sagt er bestimmt.

Der Perfektionist ärgert sich, wenn Kollegen ihre Leistung nicht bringen. Er vermisst beim Nachwuchs auch gelegentlich die gute Ausbildung, glaubt, dass viele zu schnell über das Fernsehen in den Beruf finden. Weiter geht seine Kritik nicht. Man könnte es als Futterneid auslegen, befürchtet er.

Er erzählt lieber von seiner Arbeitsmethode, wie er sich immer in seine Aufgaben hineinkniet, was auch schon zu Erschöpfungen geführt hat. «Das ist eine Schwäche von mir, manchmal ist mein Einsatz zu gross, weil ichs speziell gut machen will. Wenn mich dann der Regisseur kritisiert, schlägt mir voll auf den Magen.» Auch das Lampenfieber plagt ihn nach wie vor. Sogar jetzt, wenn er im Hechtplatz vor Kindern spielt. Denn hier ist eine präzise Leistung besonders gefragt. «Wenn ich die Kleinen nicht überzeuge, kann ich als Schauspieler einpacken.»

Der Diamant

Blickt er auf seine Karriere zurück, ist er trotz Rückschlägen recht zufrieden. «Natürlich bin ich ein wahnsinniger Zweifler, ich überlege mir immer, was ich hätte besser machen können.» Zurzeit läuft's so gut, dass es ihm schon fast wieder zu viel ist. Er hegt keine unrealistischen Träume. Einzig eine grosse Rolle im Film würde er gerne einmal spielen.

Als die NZZ über Erich Vocks Komödie «Kille kille» schrieb, verlor sie nur einen Satz über ihn: «Peter Fischli ist ein Schauspieler, und das macht ihn zum Juwel.» Ein schöneres Kompliment gibts wohl nicht. «Das hat mich riesig gefreut. Viele haben nachher zu mir gesagt: So du Diamant!»

«Der Räuber Hotzenplotz» wird noch bis 30. März 2008 gespielt, jeweils am Mittwoch, Samstag und Sonntag. www.maerchenbuehne.ch

SERIE DIE NUMMER 2

Menschen, die im Hintergrund agieren und trotzdem in der Verantwortung stehen. Menschen, die auf eine vorbestimmte Aufgabe warten. Menschen, die im Leben anderer nur die zweite Geige spielen. Menschen, welche die Nebenrolle einmal mit der Hauptrolle vertauschen möchten. In einer vierteiligen Serie stellt das «Tagblatt» solche Personen vor. Letzte Folge: Peter Fischli, Schauspieler